

Mario F. Broggi

Andreas Speich:

Der Umgang mit der Natur (ver-)birgt immer auch den Begriff Kultur. Zwischen Kultur und Natur gibt es keine scharfe Abgrenzung. Die Motive zum Erreichen von Naturnähe liegen nicht im rationalistischen Optimierungsgewinn, sondern sind in der „Kultur des inneren Menschen“ angelegt. Das ist das Credo des Waldfachmanns Andreas Speich.

Mario F. Broggi – sein langjähriger beruflicher Begleiter – skizziert ein Portrait dieses ungewöhnlichen Zeitgenossen und Waldfreundes.

„Wir wurden als Forstingenieure auf Taxonomie, Technologie, Ökonomie und forstliche Machtpolitik getrimmt. Der philosophische, ethische und ästhetische Zugang blieb uns im Forststudium weitgehend verwehrt. Meine Metamorphose vom forstlichen Caterpillar zum Schmetterling mit feenhaften Wald-Geschichten erlebte ich erst viel später. Mythologie und Märchen öffnen uns ein Fenster zu den tiefen und unbewussten Sphären der menschlichen Seele. Und diese Welt hat vermutlich ihr Refugium in den Urwäldern.“ Das waren Speichs Einstiegsworte in einem Vortrag, um was es beim Ökotourismus in Urwäldern geht, gehalten in einer internationalen Konferenz über NatUrwälder im Oktober 2003 in den ukrainischen Transkarpaten. Dahinter steckt eine Lebensgeschichte, die es wert ist hier darzulegen.

Mann von Welt und Waldexperte

Andreas Speich, Jahrgang 1939, studierte Anfangs der 1960er Jahre Forstwirtschaft an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in

Zürich. Er ging nach seinem Studium in den Jahren 1966 bis 1972 in die Entwicklungszusammenarbeit nach Ruanda und beschäftigte sich dort mit der ländlichen Regionalentwicklung. Auch in den Jahren 1982 bis 1985 war er nochmals in Afrika stationiert, wo er Berater des Forstdepartements in Kenia war. Dazwischen gab er ein Gastspiel im Vorläufer der heutigen Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft bei Zürich. Er dürfte schon damals mit seinen eher unkonventionellen Ideen ziemlich quer zu den Hauptstoßrichtungen des schweizerischen Forstwesens gelegen haben. In dieser Zeit war er auch in Nepal, Haiti, Pakistan und wieder Ruanda für UNO-Institutionen (FAO, UNDP), Weltbank und den schweizerischen Entwicklungsdienst tätig. Er beschäftigte sich mit Wiederaufforstungen, der Agroforstwirtschaft, der ländlichen Biodiversität und sozio-ökologischen Aspekten. Er meint, dass er im Rahmen all dieser Projekte an der Pflanzung von etwa einer Milliarde Bäume beteiligt gewesen sei. In dieser Zeit der Entwicklungskooperationen dürfte sein vernetztes Denken in größeren Dimensionen gefördert worden sein.

Geburtshelfer des Zürcher Sihlwaldparks

Mit diesem globalen Blickwinkel

kehrte er in die Schweiz zurück und wurde für viele Forstleute überraschend im Jahre 1985 zum Stadtforstmeister von Zürich gewählt, ein Betrieb mit etwa 70 Mitarbeitern. Dieser städtische Forstbetrieb lag damals tief in den roten Zahlen. Mit Hilfe zweier Strategien wollte er sich dem Defizit entledigen. In einem Teil der Stadtwaldungen begann er mit rationalen Methoden, aber dennoch mit Hilfe des naturgemäßen Waldbaues und einem guten Holzmarketing zu zeigen, dass man auch in Laubwaldgebieten positiv wirtschaften kann. Seine zweite Idee hat ihn dann weit über die Schweiz hinaus bekannt gemacht: den als forstliches Mekka bekannten Buchenwald von rund 1000 Hektar im Zürcher Sihlital aus der forstlichen Nutzung zu entlassen.

Als relativ großflächiger naturnaher Raum mitten in der größten Agglomeration der Schweiz bildet der Sihlwald einen wichtigen Kontrast zu den von Menschen dominierten Räumen.

Andreas Speich wollte hier die freie Naturdynamik erleben- und beobachtbar machen. Der Mensch sollte nicht mehr lenkend eingreifen. Dieser Wald sollte Ruhe und Erholung als Gegenpol zur Hektik der Stadt bieten. Schritt für Schritt trieb er diese Idee beharrlich voran. 1986 organisierte er mit bekannten Philosophen und Theologen ein Symposium mit folgender Fragestellung: Hat ein Wald einen Selbstwert, unabhängig jeglicher Funktionen? Die Antwort hieß ja und die weiteren Erkenntnisse prägten sein späteres Tun. Nachvollziehbar bleibt, dass er zu jenem Zeitpunkt die traditionelle Forstwirtschaft aufschreckte und gegen sich aufbrachte.

Andreas Speich wurde von einigen Förstern zum „Nestbeschmutzer der Schweizer Forstpartie“



Der mit den Bäumen spricht

deklariert. Wer dem Wald einen autonomen Wert an sich zuordnete und den Erholungswert tausendmal höher einschätzte als den Forstertrag und dies anstelle eines stark subventionierten Pflegebetriebes, kam in den 1980er Jahren nicht gut an. Speich war heftigen Medienattacken ausgesetzt. Auch im Amt selbst schuf er sich Gegner. Hier jedoch kam ihm sein offener, charismatischer Auftritt mit Hunderten von Exkursionen und Vorträgen, seine ruhige und doch fulminante didaktische Fähigkeit sowie sein rasches Antizipieren im Gespräch zugute. Trotz heftiger forstlicher Widerstände wurde das Projekt von der Zürcher Stadtregierung vorangetrieben. Größere Teile dieses Waldes sind seit dem Jahr 2000 als Waldreservat ausgewiesen. Bald wurde eine Waldschule und später ein Naturzentrum eröffnet. Heute ist das Vorhaben in Zürich, in der Region und in der Schweiz voll akzeptiert. Ja, es hat sich sogar eine Art von „Lex Sihlwald“, auf eidgenössischer Ebene eine neue Kategorie des sogenannten Naturerlebnisparkes mit Zuschnitt auf den Sihlwald in der Naturschutzgesetzgebung etabliert. Auch breite Forstkreise der Schweiz unterstützen inzwischen diese Idee. Das Projekt ist auf gutem Wege, als erster Naturerlebnispark der Schweiz ausgewiesen zu werden. Andreas Speich wurde aber seinen Job als Stadtforstmeister im Jahre 1995 los. Die geballten Gegenkräfte waren zu groß, zudem war er kein Verwaltungsmensch. Es bleibt der große Verdienst von Andreas Speich, hier die Bresche in die damals eher doktrinäre Betrachtung geschlagen und sich für die Wildnis vor den Toren Zürichs eingesetzt zu haben.

Urwaldflüsterer ...

Frustriert verließ Andreas Speich die Schweiz und siedelte sich im italienischen Cannobio am Lago Maggiore an. Er hatte genug von der schweizerischen

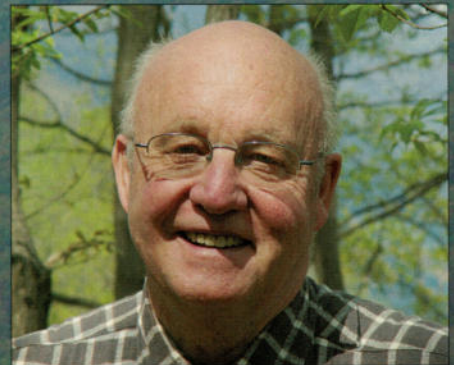
Enge. Aber die Natur- und insbesondere die Urwälder, die er im Zuge des Sihlwaldprojektes besucht hatte, ließen ihn nicht mehr los. Er fand seine dritte berufliche Bestimmung als Begründer eines kleinen Reiseunternehmens, welches Natur- und Kulturreisen in die europäischen NatUrwälder organisiert, als Reiseleiter und Perfektionist. Er will den Reiset Teilnehmern die kathedralenhafte Ästhetik der urwüchsigen osteuropäischen Wälder näher bringen. Wenn Schönheit und Erholungswert des Waldes zahlende Gäste anlockt, werden die Einheimischen ihn besser bewahren, meint er.

Andreas Speich hat Stil. Abends wird die Windjacke mit dem Jackett ausgetauscht, schreibt der Journalist Oswald Iten in der Neuen Zürcher Zeitung in seinem Beitrag „In den märchenhaften Tiefen der Urwälder Osteuropas“. Die Mittagessen finden häufig unter freiem Himmel und mit seiner tatkräftigen Hilfe an ausgewählten Standorten statt. Zu den Nachtessen wird bei Kerzenlicht musiziert. Kunst und Geschichte kommen nicht zu kurz, Legenden und Märchen von Räufern, Hexen und Wolfskindern werden erzählt oder passende Gedichte rezitiert, etwa unter einer 500-jährigen Eiche.

Touren werden nach dem Vollmond ausgerichtet, weil so die Wildbeobachtung im polnischen Rominter Wald optimal möglich ist, schreibt Hans Peter Roth im Zürcher Tagesanzeiger. Wer mit Andreas Speich einen Urwald besucht hat, wird auch zu Hause dem Wald und jedem Baum mit anderen Augen begegnen. Des Reiseleiters Kommunikation über die bestehenden inneren Waldwerte ist Speichs Erfolgsgeheimnis.

... mit Mut zur Emotion

Die Ehrfurcht vor allem Lebendigen und vor der Würde des in langer Zeit Gewordenen, Minimierung von Schäden und Leiden, dies sind Speichs wichtigste Anliegen. Wenn menschliche Werte allein durch den Filter der Zweckrationalität gesehen werden, entstehen für Speich



beängstigende Zukunftsperspektiven. Zweckrationalität alleine führt in der Wahrnehmung zu blinder geistiger Enge. Vom Wert an sich ist er besonders überzeugt und meint damit das Wertrationale nach Max Weber.* Dies schließt nach Speichs Überlegungen nicht aus, Nutzen aus dem Wald zu ziehen. , aber immer in Abwägung zwischen Ästhetik und Ökonomie, Ethik und Besitz.

Er ist im Laufe der Zeit für seine Anhänger ein „Waldguru“ geworden, durchaus spirituell betont, aber keinesfalls abgehoben.

„Demut ist Wärme. Alle Dinge reden und erschließen sich gleich anders, wo ihr milder Himmel aufglänzt. Vor dem Demütigen wird die Welt sicher und vertraut, den Demütigen empfangen, lieben und beschenken alle Dinge.“ (Christian Morgenstern)

*Weber, Max (1921): Wirtschaft und Gesellschaft, Grundrisse der verstehenden Soziologie, J.C.B. Mohr, Tübingen

Insidertipp der Zeitschrift NATIONALPARK:

Andreas Speichs **silvatur travel** veranstaltet exklusive Rundreisen in märchenhafte Waldgebiete: die letzten Urwälder Europas, Perlen der europäischen Kultur! Persönliche Reiseleitung garantiert! Leichte und längere Wanderungen, je nach Wunsch. Gruppenreisen von 9 bis 18 Tagen, beste Hotels: Tschechien, Slowakei, Polen, Litauen, Weissrussland, Russland, Slowenien, Nordgriechenland, Makedonien, Bulgarien.

E-mail: travel@silvatur.ch

Homepage: www.silvatur.ch

Postfach 74, CH-8800 Thalwil Schweiz,
Tel. +41 43 366 91 13, Fax +41 43 366 91 14